

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Hebbel, Friedrich

Leipzig, [1925]

Fünfte Szene

[urn:nbn:de:bsz:31-160327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160327)

Du weißt doch wohl, wie's stand. Leg' einer Toten
Den Sohn ans Herz und fordre Milch von ihr:
Die heil'ge Quelle der Natur wird eher
In ihrer starren Brust aufs neue springen,
Als meine Seele aus dem Winterschlaf
Zu wecken war, der nie ein Tier so tief
Bis in das Herz beschlichen hat, wie mich.
Ich war so weit, daß meine Träume sich
Ins Wachen mischten und dem Morgenruf
Des muntren Hahnes trotzten: konnte ich
Wohl Mutter sein! Ich will auch nichts von ihm.
Er wurde nicht geboren, mich zu trösten,
Er soll den Mörder seines Vaters töten,
Und wenn er's tat, so wollen wir uns küssen
Und dann auf ewig auseinander gehn.

FÜNFTE SZENE

Giselher und Gerenot treten ein.

GERENOT: Nun, Mutter, nun?

UTE: Ich sprach noch nicht davon.

GISELHER: So sprechen wir.

KRIEMHILD: Was ist denn für ein Tag,
Daß alle meine Sippen sich so sammeln?
Treibt ihr den Tod aus?

GERENOT: Das ist längst geschehn!
Man spart ja schon auf das Johannisfeuer
Und steckt den Lauch mit nächstem an den Balken,
Entfiel dir der Kalender denn so ganz?

KRIEMHILD: Seit mir die Kuchen nicht so viel mehr sind,
Vergeß' ich jedes Fest. Seid ihr dafür
Nur um so fröhlicher.

KRIEMHILD:

Dich kann

Ich eben nicht verstehn. (Zu den Brüdern.) Ihr seid zu jung,
Ihr wißt nicht, was ihr tut, euch will ich mahnen,
Wenn eure Stunde auch geschlagen hat. (Zu Ute.)
Doch du – – Ich sollte meinen edlen Siegfried
Im Tode noch verleugnen? Diese Hand,
Die er durch seinen letzten Druck geheiligt,
In eine andre legen? Diese Lippen,
Die, seit er hin ist, nur den Sarg noch küßten,
In dem er ruht, beflecken? Nicht genug,
Daß ich ihm keine Sühne schaffen kann,
Sollt' ich ihn auch noch um sein Recht verkürzen
Und sein Gedächtnis trüben? Denn man mißt
Die Toten nach dem Schmerz der Lebenden,
Und wenn die Witwe freit, so denkt die Welt:
Sie ist das letzte unter allen Weibern,
Oder sie hat den letzten Mann gehabt.
Wie kannst du's glauben!

UTE:

Ob du's nun verschmähst,

Ob du es annimmst: immer zeigt es dir,
Daß deine Brüder dir's von Herzen gönnen,
Wenn du noch irgend Freude finden kannst.

GISELHER: Ja, Schwester, das ist wahr. Auch gilt's so gut

Vom König wie von uns. Hättst du gehört,
Wie er den Tronjer schalt, als dieser sich
Dagegen stemmte, und wie unbekümmert
Um seinen Rat er tat, was ihm gefiel,
Du würdest ihm von Herzen jetzt verzeihn,
Wie du ihm mit dem Munde längst verziehst.

KRIEMHILD: So riet der Tronjer ab?

GISELHER:

Wohl riet er ab.

KRIEMHILD: Er fürchtet sich.

UTE: Er tut es wirklich, Kind.

GERENOT: Er glaubt, du könntest Etzel, denn kein anderer,
Als Etzel ist's, mit allen seinen Heunen
Auf die Burgunden hetzen.

UTE: Denke dir!

KRIEMHILD: Er weiß, was er verdient.

GERENOT: Doch weiß er nicht,
Daß er in unsrer Mitte sicher ist,
Wie einer von uns selbst!

KRIEMHILD: Er mag sich wohl
Erinnern, wie es einem Bessern ging,
Der auch in eurer Mitte war.

UTE: O Gott,
Hätt' ich's geahnt!

GERENOT: Und wären wir nicht alle
So jung gewesen!

KRIEMHILD: Ja, ihr wart zu jung,
Um mich zu schützen, aber alt genug,
Den Mörder zu beschirmen, als ihn Himmel
Und Erde zugleich verklagten.

UTE: Sprich nicht so!
Du hast den Tronjer ganz wie sie geehrt
Und auch geliebt! Wenn dich als Kind im Traum
Das wilde Einhorn jagte oder auch
Der Vogel Greif erschreckte, war es nicht
Dein Vater, der das Ungetüm erlegte:
Du sprangst dem Ohm des Morgens an den Hals
Und danktest ihm für Taten, die er selbst
Nicht kannte, durch den ersten Kuß.

GISELHER: Ja, ja!

Und wenn die alten Knechte uns im Stall
Vom Donner Thor erzählten, daß wir glaubten,
Er dräue selbst beim falben Schein der Blitze
Durchs Bodenloch hinein, so sah er aus,
Wie Hagen, wenn er seine Lanze wirft.

GERENOT: Laß, ich beschwör' dich, was vergangen ist,
Doch endlich auch einmal vergessen sein.
Du hast genug geklagt um deinen Helden,
Und hättest du dir im ersten Schmerz gelobt,
Jedweder seiner edlen Eigenschaften
Ein ganzes volles Tränenjahr zu widmen:
Du wärest herum und deines Eides quitt.
Nun trockne dir denn auch die Augen ab
Und brauche sie zum Sehen statt zum Weinen,
Herr Etzel ist des ersten Blicks schon wert;
Den Toten kann dir keiner wiedergeben,
Hier ist der Beste aller Lebenden.

KRIEMHILD: Ihr wißt, ich will nur eins noch auf der Welt,
Und nimmer laß ich ab, es zu verlangen,
Bis ich den letzten Odemzug getan.

SECHSTE SZENE

Gunther tritt ein.

GUNTHER (zu den Brüdern): Wie steht's?

KRIEMHILD (kniert vor ihm nieder): Mein Herr, mein Bruder und
mein König,
Ich bitte dich in Demut um Gehör.

GUNTHER: Was soll das heißen?

KRIEMHILD: Wenn du wirklich heut,
Wie man mir sagte, dich zum erstenmal
Als Herrn erwiesen hast –